

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 5

Artikel: Dumme Frage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-454264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Militärgeſetz

Gefeze ſind dazu da, damit man ſie umgehen kann. Aber Gefeze ſollen nicht nur umgangen werden, es muß auch mit ihnen umgegangen werden können. Urteilen kann auch der einfache Mann; verurteilen kann nur der geſetzlich angeſtellte Richter. Der einfache Mann braucht dafür nur geſunden Menſchenverſtand; den braucht der Richter nicht, der hat dafür das Geſetz. Darum kann ein Richter auch über alles Recht ſprechen, ſelbſt wenn er nicht recht ſprechen kann. Er drückt den Gelehrten, den Künſtler in die Ecke, ohne von Kunſt und Wiſſenſchaft eine Ahnung zu haben. Er betrachtet den Sabrikanten, den Kaufmann, den Arbeiter, wenn er vor ſeinem Stuhle ſieht, wie einen dreifachen Raubmörder. Für ihn iſt jeder ſchuldig, wenn er nicht ſeine Unſchuld beweifen kann, anſtatt daß er als Chriſt und Menſch ſeine Mitmenſchen ſo lange für unſchuldig halten ſollte, bis ihre Schuld bewieſen iſt. — Heiliger Völkerbund — vorläufig und ſo lange du noch nichts getan haſt, was vorausſichtlich verewigt werden wird, biſt du ja noch heilig — ſchaffe das ganze Militär in der Welt ab, dann braucht niemand mehr Militärgeſetze und wir kommen nicht in die Zwangslage, aus Ueberzeugung dagegen oder aus Unverſtändnis dafür ſtimmen zu müſſen.

Traugott Unverſtand.

Die Schluck-Epidemie

Merſtliche Krefſe melden das Auftreten einer Schluck-Epidemie in Frankreich. Das ſind natürlich Folgen der Regierungspolitik, die ſeit dem Frieden von Verſailles alles ſchlucken will. Vorläufig ſind ihr ſelbſt die ſpärrlichen Brocken im Kalle ſtecken geblieben. Alles Schlucken hilft nichts und der Zuſtand iſt zum Schluchzen ſtraunig, namentlich im Hinblick auf andere Völker, die nichts zu beißen haben, geſchweige denn zu ſchlucken.

Denis

Aus einer Appenzeller Schule

Lehrer: Wer kann mir von euch, Buben, ſagen, wer „Pan“ war?
D'r chly Nabis - Uli: Dä ſäb Ma, wo dank euſi Pan-tli erfunde häd!



Rägel: Näd amal 's Neujahr weuſched 'r elm äfänigs meh wä mr Jnäd —
Chueri: Es iſt mr zgrüßgert ſid de Halbiller anderhalbe Branke choſt, Ihr zahlid ſo doch kene.
Rägel: Janu! D' Glückweuſch vom alte Nachtweel brächtid hin wie her kä Gfell u —
Chueri: Und mit eme Paradiesoogel ſind Ihr

au no nie verwechſel worde, ſoſiel i weiß. J will J's aber nu grad obenab ſäge, daß i Eu 's Neujahr näd gweuſcht ha, will i kä verlogni Hoffnig hä weſle mache für dä Johrgang.
Rägel: Nähm mi Wunder wege was! Dä wi d chönne grate wie ander und ſäb wird 'r.
Chueri: So, händ'r gmeint, Ihr chönid nomol es Jahr de Nidel mit dr Chofchuſten abneh? Bergiſt du ſäb Rägell! Wo ietz 'r mached mir de Brle, mir, d' Baſſleh!
Rägel: Reded Ihr nu ſätzch, daß 'r 's au verſöhnd' und ſäb reded.
Chueri: Händ'r's ſchints nanig gſeh in allne Schaufelſteren ine, we's do nu ä ſo bräglet vo Schkonid, bis uf 50%, und no mehner, und de Brann hä Blakäter duſſe gha, wo's gheiße hä druf, mir ſell no nüt chaffe, d' Bris lätterid no meh abe.
Rägel: Bin Andere nüt chaffe perſel!
Chueri: Wenn dä Gäfel, wo-n Ihr do verleit händ, nu ä ſo viel abſchlot role-n es Paar bauell Underhofs, ſo mäend'r no Welt druf tue, daß mr J d' War nu abnimmt.
Rägel: Welt druf tue, hähähä! U heißeſe Raubmarggepfalter uf Euers Geuferimul, det wär i parad!

Spiritiftiſches

„Haben Sie ſich ſchon das neue Spiritiftiſche Adreßbuch der Stadt Zürich angeſchafft?“

„Wie, was? Spiritiftiſches Adreßbuch!“

„Na ja, das neue Adreßbuch zitiert doch die Geiſter zahlreicher längſt Verſtorbener!“

Denis

J. V. W.

und die ausgegebenen Liebesbriefe

Sum jungen Widmann ſpricht der Alte:
„Nuch ich ſpielt“ einſt die Mandoline,
Entnahm verliebter Herzensfalle
Ziel Briefgeſchmus an Karoline.
Was damals ich als Sant geſchrieben
Zus Dieſtal — denke doch, o Mag —
Wär' beſſer ungedruckt geblieben.
Ein Mag- und Morib-Streich — ich ſag's!

Mutatis mutandis

Wie die Zeitungen berichten, ſuchen einige amerikaniſche Eiſenbahngesellſchaften die Frequenz ihrer Perſonenzüge dadurch zu heben, daß ſie in denſelben während der Fahrt Kinovorſtellungen veranſtalten. Da auch unſerer Si. Z. ein Hebungsmittel der Frequenz bitter nötig täte, ſoll, wie wir hören, bereits die Idee in Erwägung gezogen worden ſein, alle Tramkondukteure zur Unterhaltung der Fahrgäſte mit Handorgeln auszuſtatten. 21. Ech.

Wiener Premieren

„Am 8. Januar fand in der Oper die Aufführung der „Toten Stadt“ von Korngold ſtatt.“
(Neue Freie Preſſe.)

Die Tote Stadt paßt für die tote Stadt,
Die kein einziges — Korn Gold mehr hat...
ki

„Die Naſe“

„Was iſt eine „Breie Bühne“?“

„Eine Bühne, die ſo frei iſt, die „verehrteſten“ Redaktionen per Extrakarte „herzlich“ um den Beſuch ihrer Uraufführung zu „bitten“ und hernach den gebetenen Gaſt ſeinen Platz zahlen oder mit langer Naſe abziehen läßt.“

Frühlingsahnen

Liebtlich klingt durch Berg und Tal
Koldes Friedensläuten:
Telegraph und Telephon
Melden neue Pleiten.

Heute iſt's Deutſchöſterreich,
Morgen iſt es Polen.
Selbſt das alte Deutſche Reich
Schleicht auf ſchwachen Sohlen.

Heute iſt's die Induſtrie,
Morgen das Gewerbe:
Und die Arbeitsloſigkeit
Zelt ſich in das Erbe.

Bis die Märzenvögelchen fromm
Duften in den Auen:
Wird's der ganzen Menſchheit ſchon
Vor ſich ſelber grauen.

Bis zum Märzzen iſt's noch weit,
's gibt vielleicht noch Wunder;
„Heut' iſt Saſtnacht, drum verlumpt
Noch den letzten Plunder!“
21. Ech.

Dumme Frage

„Was iſt für ein Unterſchied zwiſchen Bern und Mainz?“

„Gar keiner. Denn genau am ſelben Tag findet in beiden Städten die erſte und vielleicht letzte Aufführung des ſo überaus zeitgemäßen Dramas „Der Brand von Rom“ von dem „Zürcher Dichter“ Stefan Markus ſtatt.“

Briefkaſten der Redaktion



K. J. in St. Sum erſten Mal iſt heuer ein Schweizer Muſik-Kalender erſchienen; biſher nahm man immer mit dem deutſchen vorlieb. Die Muſiker werden ſich eben darauf beſonnen haben, daß bei uns die Vertreter der verſchiedenſten Berufe, ſelbſt die Wirte, längſt ihre eigenen Kalender beſitzen.

H. L. in Z. Es ſcheint allerdings beinahe ſo, als ob auch das Zürcher Stadttheater ſeinen Umſtill hätte. So wurde kürzlich anläßlich einer Schülervorſtellung des „Wilhelm Tell“ folgendes verlautbart: „Den Schülern iſt ein Vorbezugsrecht eingeräumt, das bis zum 15. ds. ausgeübt werden muß.“ Man darf annehmen, daß es ſich dabei um den Billett-Vorverkauf handelt. Merkwürdig iſt es aber ſchon ein bißchen, daß bei ſo ſimpeln Ankündigungen ein derart geſchwollener Umſtill „ausgeübt“ werden muß.

Muſli. Die Dichterei iſt gegenwärtig bei uns in der freien Schweiz mit Schwierigkeiten verbunden. So arme, liebe Gedichte von weiblicher Hand, die keinem Menſchen etwas zuleid tun, müſſen ſich noch der Polizei-Senſur unterziehen. So etwas erlebte wenigſtens die ſich „Dichterin“ unterzeichnende Frau Ulberline Strüchli in Zürich, die in einem Zürcher Blatt einen Verleger ſucht, indem ſie „auf ihre in ſorgfältigſter Art gearbeiteten Dichtungen“ aufmerkſam macht, die „vielfeitig geprüft und polizeilich genehmigt“ und überdies, was auch nicht zu verachten iſt, „in lateiniſcher Schrift gehalten“ ſind. „Alles in ſtadelos feinſter Ausfühung.“ Kein Zweifel, daß ſich die Verleger um dieſe Muſenkinder, deren Geburtsanzeige auf ſo aparte Weiſe erfolgt, reißen werden.

H. K. in A. Ein „Automobilfeuerwehrgesetz“, das der Zürcher Stadtrat um 60.000 Franken anſchaffen möchte, kann allerdings nur ein Schlauch oder eine ganze Feuerſpritze ſein. In letzterem Fall wäre die Bezeichnung „Gerät“ allerdings überflüſſig. Bloße Geräte koſten ſonſt meiſtens weniger als 60.000 Franken.

H. K. in Z. Lenin ſoll längſt etwas aus der Schule geplaudert und erklärt haben: auf hundert ſeiner Bolſchewiki-Leute kämen ein Idealist, 39 Verbrecher und 60 Dummköpfe. Die Rechnung dürfte wohl ſtimmen.

K. S. in S. Es ſcheint in Großſtädten doch noch ruhige Soſlets zu geben. Eines derſelben brachte ſich ruhebedürftigen Seelen wie folgt in Erinnerung: „Kein Konzert! Kein Tanz! Kein 5 Uhr-Teel“ Es iſt allerdings nicht in Zürich — ſondern in München. Freundlichen Gruß!

H. T. V. Die Sildmida Erna Morena ſoll zuerſt — erſchrecken Sie nicht! — Xirchengedichte ſtudiert, dann ſich als Krankenschweſter betätigt haben, ſo daß es dann höchſte Zeit wurde, daß ſie zum Varieté ging, ohne das ſie ſchwerlich fürs Kino entdeckt worden wäre.

H. M. in Z. Bismarck pflegte in ſolchen Fällen zu ſagen: „Ich kann auch ohne ihn glücklich ſein.“ Ziſeli. Der Weltuntergang, veranlaßt durch ein kleines Xencontre eines ſchwermütigen Kometen mit der Großmutter Erde ſoll am 26. Juni ſtattfinden. Bis dahin haben Sie noch lange Zeit, Ihre Steuern und andere noch nicht erledigten Gütli zu bezahlen, wenn Sie es nicht vorziehen, ſich auf den Beatenberg oder ſonſt in eine höher gelegene Sommerfriſche zu verziehen, wo Sie den Zuſammenstoß aus nächſter Nähe beobachten können.

L. S. in A. Schopenhauer ſagt eben nicht umſonſt: Der Mediziner ſehe den Menſchen in ſeiner ganzen Schwäche und Kiſloſigkeit, der Jurist in ſeiner ganzen Schlechtigkeit, der Theologe aber ſehe ihn in ſeiner ganzen Dummheit. Anonymes flattert in den Papierkräften.

Druck und Verlag:
Aktiengeſellſchaft Jean Frey, Zürich, Dianaſtr. 5/7
Telephon Seinau 10.13